

Ausstellung an der Kulturkirche: Fotoprojekt erzählt von Frust und Freude

Sie sind allein. Immer noch. Sie sitzen vor leckeren Torten, halten ihr Baby im Arm, schlecken ein Eis. Nur ab und zu gesellt sich jemand zu den einsamen Frauen, betrachtet sie auf den Stellwänden, die rund um die Kulturkirche aufgestellt wurden.

von Anne Stürzer
14. Februar 2023



Eine junge Mutter drückt im Freibad ihr Kind an sich. Dieser Moment, den die Fotografin Sophie Kirchner festgehalten hat, drückt innige Verbundenheit aus. Foto: Sophie Kirchner

Die Ausstellung nimmt uns mit auf eine Zeitreise. Mittlerweile hat sich der Alltag wieder einigermaßen zurechtgerückt, die Zumutungen während der Pandemie erscheinen ziemlich weit weg. Die Fotos holen diese merkwürdigen Jahre zurück. Wir erinnern uns, wie sich während der Lockdowns der Alltag veränderte. Schulen, Kinos, Restaurants, viele Büros: geschlossen. Das Leben stand urplötzlich still, spielte sich in den eigenen vier Wänden ab. „All(e)in“ nennt Sophie Kirchner deshalb ihre Serie, in der sie Alleinerziehende mit ihren Kindern abbildet.

Frauen trafen die Einschränkungen oft härter als Männer. Sie reduzierten ihre Arbeitszeit, um die Kinder zu betreuen, waren stärker häuslicher Gewalt ausgesetzt. Diese These untermauert das Berliner Fotoprojekt „In waves - #womenincovid“, das für einen Monat Station im Außenraum der Kulturkirche an der Hafensstraße macht.

Die Bilder erzählen Geschichten

Ob alleinerziehende Mütter, Fabrikarbeiterinnen, Seniorinnen, Hebammen, obdachlose Frauen oder Teenager: Sie alle waren von den Maßnahmen, die die Ausbreitung des Virus verhindern sollten, betroffen. 24 Berliner Fotografinnen - zwölf sind in der Bremerhavener Schau dabei - lassen uns durchs Schlüsselloch gucken, die Bilder erzählen Geschichten von Freude und Frust.

Während die einen die neue Häuslichkeit sogar genießen konnten, mussten andere schuften. So präsentieren sich die Hebammen auf den Fotos von Verena Brüning und Julia Steineweg als stolze Frauen ebenso wie die Schwangeren und die jungen Mütter.

Die Hebammen waren nicht die Einzigen, die sich nicht ins Homeoffice zurückziehen konnten. Monika Keiler rückt jene ins Licht, die normalerweise unsichtbar bleiben. Sie hat ostdeutsche Frauen aus der Lebensmittelindustrie porträtiert. Selbstbewusst blicken sie uns entgegen - mit verschränkten Armen und blau-gelb getönten Haaren oder mit Haarnetz. Sie schauen streng, selbst wenn sie ein bisschen lächeln. Ihre Pose erinnert an Herrscherbildnisse von annodunnemals. Ob sie sich wohl auch in die Berge zurückziehen, um sich dort zu erholen wie die Nackte auf Louisa Maria Summers Foto?

Unterschiedliche Rückzugsorte

Wie gegensätzlich Rückzugsorte aussehen können, zeigt Jana Sophia Nolle. Für ihre Serie „Living room“ hat sie den Unterschlupf einer Obdachlosen in einem Wohnzimmer nachgebaut. Wo sonst dicke Wände Sicherheit geben, muss sich die Wohnungslose mit einem dünnen Stoff begnügen, wo ein Sofa steht, tut es bei ihr ein schlichter Hocker.

Es war keine leichte Zeit - vor allem für Alleinerziehende. Maria Sturm fotografiert sich und ihr Baby. Immer und immer wieder. Mal sehen wir in ihrer Serie „Mutterzunge“ nur eine Hand und einen Arm des Kindes, mal nur den Popo der Mutter. Die beiden quetschen sich immer irgendwie in den Bildausschnitt und lassen uns teilhaben an sehr intimen Momenten. Mervé

Terzi macht sich ebenfalls zum Subjekt ihrer Bilder. Dabei streicht sie Partien ihres Gesichts mit Blau durch. „Das Blau bildet mein inneres und äußeres Chaos ab - allein mit den Gedanken und Unsicherheiten, die durch die Pandemie verstärkt wurden“, sagt sie.

Da waren die Seniorinnen aus einem Berliner Wohnstift gelassener. Doch auch sie freuten sich, als sie wieder Sport treiben durften. Die Schwimmerin im schwarzen Badeanzug und mit schwarzer Bademütze konzentriert sich ganz auf den Moment. Nicht nur dieser Badenixe wünschen wir, dass sie in den nächsten Tagen mehr Gesellschaft bekommt.



Monika Keiler hat Fabrikarbeiterinnen aus Ostdeutschland porträtiert. Die Frauen aus dem Niedriglohnsektor treten den Betrachtern selbstbewusst entgegen . Foto: Arnd Hartmann